

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementpreis: vierjährlich ab Schalter 1,15 M. bei freier Auslieferung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auszahlt. Bezahlung. Bezahlungen nehmen auch unsere Zeitungsbücher gern entgegen.

Inserate, die 4 gelpf. tene Korpuszelle 15 Pf. für Inserenten im Röderdale, für alle übrigen 20 Pf., im amtlichen Zelle 25 Pf., und im Rennsteig 40 Pf., nebst außer unserer Geschäftsstelle auch sämtlichen Konkurrenz-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortsteile Bretnig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittags 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 6.

Sonnabend, den 19. Januar 1918.

28. Jahrgang

Holzversteigerung.

24. Januar 1918, vorm. 10 Uhr, Dachsel'scher Gasthof in Großharthau.
214 m. Stämme 11/27 cm, 17 h. Klöppel 8/18 cm, 1989 m. dergl. 7/28 cm, 330 m. Baumstäbe 5 u. 6 cm, 37 h. Derbstangen 8/14 cm, 5126 m. dergl. 8/14 cm, 71 m. Kupfertüppel, 2,0 m lg. und

25. Januar 1918 vorm. 10 Uhr dasselb.:
65955 fl. Reischtangen 2/7 cm, 50 eich. dergl. 5/7 cm. Schläge u. Absäumungen: Abt. 6 I, 28, 30, 31, Einzelh.: Abt. 2, 4, 5, 7, 13, 20, 21, (Revertteil Masseney), Einzelh.: Abt. 67, 74, (Fischbacher Wald), Abt.: 115 (Große Harthe), Abt. 95 (Waldchen), Abt. 106, 107, 109, 110 (Rübenberg).

Rgl. Forstrevierverwaltung Fischbach, 14. Januar 1918. Rgl. Forstamt Dresden.

Neueste Nachrichten.

Die materielle Antwort der Mittelmächte besitzt die russischen Vorschläge über die besetzten Gebiete in der vorliegenden Form als unannehmbar.

In Preß-Bitsow haben am Dienstag weitere Besprechungen der deutsch-österreichisch-ungarisch-russischen Kommission statt.

Nach mehrstündigem Feuerwirkung stießen französische Abteilungen nördlich von Badouville vor und drangen vorübergehend in unsere vorderen Gräben ein.

In den Passe-Abschüssen nördlich vom Montello verstärkte sich das englische Artilleriesperrfeuer.

Unsere Unterseeboote haben im Mittelmeer wieder einen englischen Verstoß und 24.000 Tonnen, darunter einen vollbesetzten Truppentransportdampfer, anscheinend ausschließlich weise Engländer, versenkt.

Die Bolschewiki-Regierung beabsichtigt, der verfassunggebenden Versammlung ein Ultimatum zu stellen, Russland zu einer sozialistischen Republik zu erklären.

Den rumänischen Regierungsbehörden, die sich auf russischem Boden befinden, sind von der russischen Regierung die Bureaus gekündigt worden.

Zu Halle Gaillau hat sich das Pariser Militärgericht für zuständig erklärt.

Der preußische Finanzminister Hertz gab im Abgeordnetenkabinett die Eingabe des Voranschlages für 1918 einen sehr zuversichtlichen Überblick über die Lage.

Die Einkommens- und Vermögenssteuer muss nach den Erklärungen des preußischen Finanzministers den Bundesstaaten verbleiben.

Auf Lenin wurden in Petersburg ohne Erfolg vier Revolverschüsse abgegeben.

— Dienstag, den 22. Januar 1918, vormittags 9 Uhr öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses in Kamenz.

Zu Kaisers Geburtstagsseier.

Der Kaiser hat den Wunsch geäußert, dass auch in diesem Jahr sein Geburtstag durch einfache Feiern und Zusammenkünfte, wie in den Schulen und beim sonntäglichen Gottesdienste in den Kirchen, begangen und von lauten festlichen Veranstaltungen tunlichst Abstand genommen werde. Auch veranlasste Se. Majestät die Rücksicht auf den stark belasteten postalischen Verkehr im Feste zu der Bitte, von der Uebermittlung von Glückwünschen abzusehen und sich auf ein freundliches Gedankt und treue Fürbitte zu beschränken.

— Nur noch 125 Gramm Seifenpulver. Nach einer im "Reichsanzeiger" veröffentlichten Bekanntmachung werden auf die Seifenkarte neben 50 Gramm Seife nicht mehr 250, sondern nur noch 125 Gramm Seifenpulver abgegeben. Begründet wird die einschneidende Maßnahme mit dem Hinweis darauf, dass die für Seifenpulver nötigen Soda Mengen fast ausschließlich von der Heeresverwaltung in Anspruch genommen werden.

Austausch von deutschen und englischen Kriegs- und Zivilgesangnen.

Wie der Deutschen Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden mitgeteilt wird, haben die Kustauschtransporte von deutschen und englischen Kriegs- und Zivilgesangnen auf Grund des deutsch-englischen Abkommen vom 2. Juli v. J. begonnen. Die beiden Reedereien Rotterdam-Lloyd und Zeeland stellen drei Dampfer zum Transport der Gefangenen zwischen den Niederlanden und England voraussichtlich auf die Zeit von vier Monaten zur Verfügung. Diese werden jedesmal 850 Gefangene und 40 Aerzte und Pflegerinnen befördern können. Während der Überfahrt bleiben die Dampfer besammelt und müssen die niederländische und die Flagge des Roten Kreuzes führen.

— Annahme dringlicher Stückgüter. Bis mit 31. Januar 1918 sind die Güterabsetzungstellen ermächtigt, dringliche Stückgüter im Verkehr innerhalb Sachsen anzunehmen.

Kamenz. Um den schwersten Kriegsschaden, den unser deutsches Vaterland in dem unterseitigen Verluste der Blüte seiner Jugend erlitten hat, mildern zu helfen, hat Herr Justizrat Mar Voigt die ihm in Anerkennung seiner für die Stadt so legendreichen einjährigen Tätigkeit alsstellvertretender Bürgermeister von den städtischen Kollegien überreichten 6000 Mark zu einer Jugend-Kriegsförderung bestimmt. Die Zinsen davon sollen zur Unterstützung von Kamener Kindern guter oder mittlerer Begabung, die sich pflichtieren und fleißig erwiesen haben, ohne Rücksicht auf politische oder religiöse Gründe verwendet werden, um denselben den Besuch der A- und S-Klassen der Volksschule, der Handelschule oder der Lessingsschule zu ermöglichen. Zu letztem Falle nur, wenn die Schüler nach erlangtem Reifezeugnis ein Handwerk zu erlernen beabsichtigen.

Bretnig. Auf Abschnitt W der Landesstrasse dürfen 50 Gramm Butter abgegeben werden.

Bretnig. Die Stichwahl im Bayen-Kamenz Reichstagswahlkreis findet am Freitag, den 25. d. M. statt.

in Döbra für die wiederholte Festnahme von zwei flüchtigen russischen Kriegsgefangenen erneut eine Geldbelohnung bewilligt. Es ist bereits der zehnte und erste Kriegsgefangene, den Gemeindevorstand Schmidt mit Umstift und Erschlossenheit nicht ohne eigene Lebensgefahr aufgegriffen hat.

Dresden. (Ergebnisse eines Dresdner Fliegers in französischer Gefangenschaft.) Erstürmende Bilder von einer furchtbaren Leidenszeit, die nur zu selten von einem Lachblitz menschenwürdiger Behandlung unterbrochen waren, entrollte am Montag der Fliegerleutnant Herbert Lippe aus Dresden zu dem Vortragabend des Kreisvereins Dresden der Deutschen Vaterlandspartei. Fliegerleutnant Lippe, ein junger sympathischer Mann von 22 Jahren, der beim Er scheinen lebhaft begrüßt wurde, führte in seinem zweistündigen Vortrage folgendes aus: Er hatte am 30. April 1916 mit seinem Führer, einem Oberleutnant, den Auftrag erhalten, ein Munitionssdepot bei Verdun mit Bomben zu belegen. Früh 1/4 Uhr starteten sie bei heiterem Wetter mit einer Aziatilmashine. Nach dem Bombenabwurf setzte ein wohliges mörderisches Feuer der französischen Ballonabwehrkanonen ein, wodurch das eine Maschinengewehr außer Gefecht gesetzt wurde. Außerdem stiegen vier französische Flieger auf, die dem deutschen Flugzeug den Rückzug abschneiden wollten. Lippe zwang zwei davon bald zum Rückzug, und auch in dem nun folgenden hartten Kampf gegen die zwei noch verbliebenen Nièport-Doppeldecker, die dem deutschen Flugzeug an Wendigkeit und Steigfähigkeit überlegen waren, blieben die beiden deutschen Offiziere Sieger. Das eine französische Flugzeug wurde zur Landung gezwungen, das andere stürzte ab. Aber bald darauf stürzte auch das schwer beschädigte deutsche Flugzeug 600 Meter von den deutschen Linien entfernt ab. Leutnant Lippe trug zwar bei einer Schädelverletzung eine schwere Rückgratverletzung davon, die später zu einer vollständigen Lähmung beider Beine führte. Als Lippe aus seiner Bewußtlosigkeit erwachte, sah er sich von französischen Soldaten umringt, die ihn mit Sorgfalt aus dem Apparat hoben und ihn in den nächsten Unterklaus brachten, wo beide Flieger von französischen Offizieren aufs grösstmöglich beschimpft wurden und erschossen werden sollten. Nach einer Begegnung mit einem General, der sich den Deutschen gegenüber ebenfalls ganz würdevoll benahm, wurden sie nach St. Menchois gebracht, wo sie mit Ausdrücken wie "Schwein, Lump, Schuft, Möder" usw. empfangen wurden. Ein französischer Major sprach den wehrlosen, schwer verletzten Leutnant an. Die sibirische Bigarette, die sibirische Zigarettenpfeife, Taschentuch und Geldtasche wurden ihm abgenommen und an die anwesenden französischen Offiziere verteilt. Bei dem weiteren Transport wurde der Flieger von der Bevölkerung angepakt, mit den gemeinsten Ausdrücken beleidigt, mit Knütteln geschlagen und mit Steinen beworfen. Ein Gendarmeriewachtmeister behandelte den Schwerverletzten in der unglaublichesten Weise, indem er ihn in die Seite stieß und "Schwein und Möder" nannte. In einem kleinen Dorfe hinter der Stadt Verdun wurde Lippe in einem kleinen Holzverschlag untergebracht, der einem Schweinstall gleich. Hier sah er auch eine Anzahl gefangener deutscher Soldaten, die ein Bild tiefen Elends boten. In der Nacht lagen sie auf der Erde im Schlamm, am Tage mühten sie in den Steinbrüchen die schwere Arbeit leisten. Mancher kam nicht wieder, denn ihr Arbeitsgebiet lag im Bereich des deutschen Artilleriefeuers. Die gefangenen Offiziere sparten sich von ihrem Fraß noch etwas ab, um

es den armen verhungerten deutschen Soldaten nachts heimlich zuzustellen. Durch die Repressalien der deutschen Regierung ist dieses Lager Gott sei Dank aufgehoben. Beim Weitertransport wurde Leutnant Lippe von der Bevölkerung wieder auf das entsetzlichste behandelt. Er mußte die gemeinsten Beschimpfungen des Deutschen Kaisers und der deutschen Frauen hören. Da er sich bei einem französischen General über den Diebstahl seiner Sachen beschwert hatte, wurde Lippe in ein Militärgefängnis gebracht, wo man ihn mit einer Kette und einem Eisenring am Bein fesselte. Die Behandlung war unterdessen schon weit vorgeschritten. Das Essen bestand aus in heißem Wasser aufgeweichtem verschimmelten Brot. Lippe bekam hier schwere Anfälle und als ein französischer Arzt seine schwere Verletzung endlich einwandfrei feststellte, wurde er nach einer kleinen Stadt an der spanischen Grenze geschafft. Der Kommandant, der sich korrekt benahm, wurde dafür in der Stadt verprügelt. Hier sah Leutnant Lippe auch seinen Führer wieder, der gleichfalls in der unerhörtesten Weise behandelt worden war. Die deutschen Kameraden, die hier untergebracht waren, bemühten sich in rührender Weise um ihn und trugen ihn an die Sonne, da er überhaupt nicht mehr gehen konnte. Glücklicherweise erschien später zwei deutsche Aerzte, die in Togo und Kamerun gefangen genommen worden waren und sich des Schweißrankens annahmen. Nach einer weiteren Kette unendlicher Leiden erreichte es Leutnant Lippe endlich, ausgetauscht zu werden. In der Schweiz wurde er auf das herzlichste aufgenommen und es wurde schließlich noch alles gut, denn er wurde, was die Aerzte nicht für möglich gehalten hatten, wieder gesund und konnte am 27. Juni 1917 in die Heimat zurückkehren. — Zum Schlusse versicherte der Redner, dass das französische Volk durchaus keine schlechten Weise werde bis zum letzten, denn es fühle, dass es zugrunde geht. Das deutsche Volk in der Heimat aber solle den armen Gefangenen gedenken, die nun schon jahrelang von ihren Familien getrennt seien.

Zittau. In den benachbarten böhmischen Landesteilen hat der Schneesturm große Verkehrsstörungen verursacht. In Reichenberg musste der Straßenbahnbetrieb vollständig eingestellt werden. 500 Soldaten der Garnison waren an der Freimachung der Schienenstraße von Schne und Eis beschäftigt. Auch für die Freimachung der Eisenbahnstrecke Gablonz-Lannwald-Grunthal wurde Militär beordert. Das Erzgebirge war infolge der Betriebsstillung der Bahn in den letzten Tagen von jeder Verbindung mit der Welt draußen völlig abgeschnitten. Keine Zeitung, keine Post und keine Zufuhr an Nahrungsmitteln gelangte in dieses Gebiet.

Leipzig. (Militärbrieftauben.) Sonnabend vormittag wurde im Kristallpalast die Allgemeine Deutsche Militärbrieftauben-Ausstellung zum Besten der Kriegsbeschädigtenfürsorge eröffnet. Die Ausstellung zeigt etwa 800 einzelne Tiere. Als Zweck der Ausstellung wird die weitere Förderung und Hebung der Brieftaubenzucht sowie der Austausch der Erfahrungen der Züchter untereinander bezeichnet.

Kirchennachrichten von Bretnig. Freitag den 18. d. M. Kriegsbericht. 2. Sonntag n. Ep. den 20. d. M. um 10 Uhr Predigtzittesdienst.

Jünglings- u. Jungfrauen-Berein (Oberabt.) Sonntag den 20. d. M. 1/4 Uhr Begegnung (Röderer, Zittau).

Jünglingsverein (Unterabt.) Dienstag Vereinsabend.

Jungfrauenverein (Unterabt.) Mittwoch Vereinsabend.

Montenegrinos Unterwerfung.

Am zweitürigen Gedenktage der
Eroberung des Lovcen.

Der Lovcen ist seit Jahrhunderten das Naturdenkmal der "Schwarzen Berge", das Eindruck der Unbezwinglichkeit der Hellen, hinter denen die Bergvölker bis dahin ihre Freiheit gegen alle Eroberungsversuche verhindert hatten. Einem Mauer gleich thront sich die Felswand des Lovcen über dem schmalen Küstenraum der Bucht von Cattaro empor, eine schwarze, feste Wand ohne Baum und Strauß, drohend und unanbar zugleich, wie ein unersteiglich von der Seeseite her. Als der Weltkrieg anbrach, legte der König von Montenegro sein Streben dahin ein, zunächst Stadt und Hafen von Cattaro durch eine starke Geschwurzung vom Lovcen her zusammenzubrechen zu lassen, um dann zum Angriff zu breiten und Österreich diesen Platz zu entziehen, der das Ziel der montenegrinischen Wünsche bildete. Italien, Rußland und Frankreich hatten keine Rüten geprägt, um den Söhnen der Schwarzen Berge hilfreiche Hand bei den Vorbereitungen zu diesem Überfall zu leisten.

Allein die Dinge kamen wesentlich anders, als man sie sich in Sehns vorgestellt hatte. So konnte Cattaro, wenn auch in belärmtem Maße, trotz des Lovcen der Schlupfwinkel der leichten österreichisch-ungarischen Flottenteile bleiben. In den Kriegsjahren 1914/15 wies sich um Cattaro ein langjamer Klein- und Grenzkrieg ab, in dem der österreichisch-ungarische Landsturm, darunter die treuen und stetigen dalmatinischen Aufgebote, siegreich und klar die Vorherrschaft der Montenegriner vom Lovcen herab abwiesen.

Die Lage gewann aber ein ganz anderes Aussehen, als Anfang Dezember 1915 Feldmarschall v. Mackensen mit deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Heeresleisten gleichsam im Sturmschlag Serbien bis auf den letzten Rest erobert hatte. Jetzt kam die Stunde der Abrechnung mit Montenegro. Die Streitkräfte dieses Berglandes, rund 50 000 Bewaffnete vom Knaben bis zum Greis, standen zumeist an der serbischen Grenze und wollten in den hohen, zerklüfteten Bergen am oberen Drin und an der oberen Tara in stark befestigten Stellungen dem Vordringen des Gegners nach dem inneren Montenegro Einhalt gebieten, um es mehr, als meteterischer Schnee bei gewöhnlicher Höhe den Feldzug in diesem Gebiet ungemein erschweren. Nach und nach gelang es der Armees Adweh, die Montenegriner über den Drin zurückzudrängen.

Um aber ganze Arbeit zu machen und mit Montenegro so schnell als möglich fertig zu werden, beschloß die österreichisch-ungarische Heeresleitung, den Angriff auch von der Seeseite her zu eröffnen, also gerade dort anzufangen, wo es der Feind für unmöglich und ausgeschlossen hielt, nämlich am Lovcen. Da hierzu verhältnismäßig nur schwache Kräfte zur Verfügung standen, so wurde ein Teil der Armees Adweh auf den Kleinbahnen Bosniens nach Süddalmatien überführt. Diese Leistung verdient volle Bewunderung, denn sie geschah im tiefen Winter mit großer Schnelligkeit und noch dazu zur gründlichen Überraschung des Gegners.

Die Werke von Cattaro unterhielten seit Anfang Januar 1916 ein starles Feuer gegen die Donsentstellungen; die schweren Geschütze der I. u. L. Kriegslinie kannten ihre Geschüsse mit vernichtender Sicherheit hinunter auf die scheinbar so unerreichbaren Felsenbergen. Auch Granaten kamen zur Anwendung, deren Wirkung hier eine ganz besonders nachhaltige gewesen sein soll.

Während des Artilleriekampfes arbeiteten sich die österreichisch-ungarischen Gebirgsbataillone mit ihren Maschinengewehren und Minenwerfern von Abschnitt zu Abschnitt durch die Felskrümme und Steilhänge der Lovcenmauer hinunter, die Montenegriner von Vorherung zu Vorprung, von Klippe zu Klippe verzweifelt, "ein zähles Ringen, in dem die bessere Durchbildung und die jähliche Überlegenheit der I. u. L. Truppen die Oberhand gewann. Sie erklimmen in sanft Lagen die 1750 Meter hohe Wand und waren

am 10. Januar abends direkt unter der Felsenwand angelangt.

Der Feind, durch das Artilleriefeuer zerstört und von der Aussichtlosigkeit des weiteren Widerstandes überzeugt, ließ es auf den letzten Entscheidungskampf nicht mehr ankommen, sondern gab die Siedlung kampflos auf. Die gesamte auf dem Lovcen eingebaute Artillerie mit großen Munitionsmengen fiel in die Hände der Sieger.

Mit dem Verlust des Lovcen war Montenegro Widerstandskraft gebrochen. Das Volk, der Tod und der Hungers mühle, hatte die Zeit des Widerstands und an der Fortsetzung des Krieges verloren. König Nikolaus floh über Skutari und durch Albanien aus dem Lande, während die Behörden sich ohne weitere Kampfe dem Sieger unterwarfen. Am 13. Januar, zwei Tage nach der Einnahme des Lovcen, wurde die Landeshauptstadt Cetinje besiegt, am 26. die Entwicklung des ganzen Landes vollzogen, das unter österreichisch-ungarische Verwaltung trat und nach mehrjährigen Drangsalen endlich Ruhe fand. Die Gesamtbeute betrug 314 Geschütze, 50 000 Gewehre und 66 Maschinengewehre. Einige tausend Montenegriner hatten sich nach Albanien geflüchtet und janden später Ausnahme im Salut-Meere des Verbandes.

Unter den unzähligen Glanzpunkten des Krieges, die unsere und unserer Verbündeten Truppen vollbracht haben, nimmt der Sturm auf den Lovcen eine herausragende Stelle ein. Hier waren ganz ungewöhnlich große Geländeschwierigkeiten zu bestehen, deren Überwindung der Tatkraft, Ausdauer und Tapferkeit unserer Verbündeten das beste Zeugnis ausstellt.

Brest-Litowsk.

Die Russen verzichten auf Verlegung.
Am 9. Januar fand in Brest-Litowsk eine Vollzügung der Delegierten statt, an der auch Vertreter der Ukraine teilnahmen.

Der deutsche Vertreter, Staatssekretär von Kahlmann, stellte aus, die am 22. Dezember begonnenen Friedensverhandlungen wären in zwei getrennte Teile zerfallen: In eine Erklärung über die Möglichkeit eines allgemeinen Friedens und in eine Bezeichnung derjenigen Punkte, die unter allen Umständen zwischen den Mächten des Bündnisses und der russischen Regierung zur Erörterung gestellt werden müssten.

Die wesentlichste Voraussetzung für einen allgemeinen Frieden war am 25. Dezember 1917 dahin formuliert worden, daß die einstimmige Annahme der alle Völker in gleicher Weise bindenden Bedingungen durch alle feindlichen Mächte erfüllt werden müsse. Der Nichteintritt dieser Bedingungen hat die aus dem Inhalt der Erklärung und dem Verstreichen der Frist sich ergebenden Folgen. Das Dokument vom 25. Dezember ist hinfällig geworden.

Damit war die Lage wie vorher wiederhergestellt und die Angabe der Versammlung wäre es, die Verhandlungen über einen Sonderfrieden wieder fortzusetzen. Statt dessen ist an General Hofmann das Telegramm des Herrn Joffe eingetroffen, der die Verlegung der Verhandlungen auf neutrales Gebiet beantragt und dafür Stockholm in Vorschlag bringt. Der Bündnis hat darauf zu erklären, daß eine Verlegung des Verhandlungsortes unmöglich

ist. Dieser sein Entschluß muß als feststehend und als unabänderlich bezeichnet werden. Höchstens darüber könne seinerzeit verhandelt werden, ob vielleicht aus Gründen des Entgegenkommens die formale Schlussverhandlung und Unterzeichnung des Vortriedens an einem anderen Ort vorgenommen werden können. Der Bündnis muß sagen, daß seine Bereitschaft zu einem solchen Entgegenkommen nur sehr bedingt sein kann, da sich ihm neuerdings Zweifel an der aufrichtigen Absicht der russischen Regierung

aufdrängen. Herr v. Kahlmann verweist auf den Ton gewisser halbmäßiger Kundgebungen

der russischen Regierung gegen Regierungen der Bündnispartner, insbesondere aber auf eine Kundgebung der Petersburger Telegraphenagentur, die im Auslande als halbmäßiges russisches Organ angesehen wird.

In dieser Kundgebung war eine angeblich in der Sitzung vom 28. Dezember 1917 durch den Vorsitzenden der russischen Delegation, Herrn Joffe, gegebene Antwort ausführlich wiedergegeben, die — wie ein Einblick in die Akten lehrt — lediglich aus der Phantasie des Erfinders entsprungen ist. Diese in allen Teilen ererbte Meinung hat erheblich dazu beigetragen, daß Urteil über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen zu verzerrt und deren Ergebnisse zu gefährden.

Trotzdem will Herr v. Kahlmann die Hoffnung nicht aufgeben, die sich gründet auf den aufrichtigen Wunsch des russischen Volkes nach einem dauernden und gesicherten Frieden. Die Schwierigkeiten materieller Natur sind nicht groß genug, um ein Scheitern des Friedensvertrages und damit die Fortsetzung des Krieges für gerechtfertigt zu halten. Die übrigen Sprecher der Bündnis-Delegation schlossen sich Herrn v. Kahlmanns Worten voll inhaltlich an.

Ein scharfer Protest.

Im Namen und im Auftrage der deutschen Obersten Heeresleitung erklärte nunmehr Generalmajor Hoffmann:

Es liegt mir hier eine Anzahl Kundsprüche und Auseinandersetzungen vor, unterzeichnet von den Vertretern der russischen Regierung und den russischen Obersten Heeresleitung, die teils Beschimpfungen der deutschen Heeres-einrichtungen und der deutschen Obersten Heeresleitung, teils Aufrufe zur Verfolgung revolutionären Charakters an unser Truppen enthalten. Diese Kundsprüche und Auseinandersetzungen zweifellos gegen den Geist des zwischen den beiden Armeen geschlossenen Faffenverbündes. Im Namen der deutschen Obersten Heeresleitung lege ich gegen Form und Inhalt dieser Kundsprüche und Auseinandersetzungen aus das entschiedenste Protest ein.

Die militärischen Vertreter Österreich-Ungarns, Bulgariens und der Türkei schlossen sich diesem Protest an.

Keine Verhandlungspause.

Der russische Volkskommissar des Äußeren erbat darauf eine Verhandlungspause, um mit den Delegierten seines Landes beraten zu können.

Die fröhliche Sprache, die unsere Friedensdelegierten in der Mittwochssitzung zu Brest-Litowsk geführt haben, hat die beabsichtigte Wirkung nicht erreicht. Wie aus Brest-Litowsk weiter gemeldet wird, erklärt sich in der Donnerstagvormittag abgehaltenen Sitzung die russische Delegation bereit, die Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk fortzuführen. Ferner stellt sie fest, daß die vom Wolf-Bureau veröffentlichte Darstellung über den Verlust der Sitzung vom 28. Dezember dem tatsächlichen Verlauf entspricht. Die von der russischen Telegraphen-Agentur verbreitete Nachricht über den Verlust dieser Sitzung wurde russischfreilich als unrichtig bezeichnet. Die Verhandlungen über einen Vortrieden zwischen den Mittelmächten und Rußland haben nun begonnen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Wie verlautet, wird in einer der nächsten Sitzungen des Hauptratschusses des Reichstages, der Reichskanzler Graf Hertling zu der legen Stadt Béziers Georges und der Botschaft Wilsons Stellung nehmen?

* Zu einer kurzen Kundgebung der Berliner für Deutschland gestaltete sich ein Empfangskabinett des Berliner preußischen Kolonialen in einem dortigen Hotel. Der Abgeordnete von Lebhar Wahid el Wulf hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß mit der Unterzeichnung des Vertrages von Brest-Litowsk, der die Räumung Persiens von russischen Truppen vorsehe, die Stunde der Freiheit für Persien ge-

schlagen habe. Freiberg v. Richthofen, der frühere deutsche Gesandte in Berlin, bezeichnete es als dringliche Forderung, daß Berlin den Plan Englands vereitele, den Landweg von Ägypten nach Indien herzustellen. Nur dann könnte Persien Herr des Persischen Golfs bleiben.

* In der letzten Sitzung des Bundesrats wurden angenommen: Entwürfe von Besannmachungen über Gutshaben östlicher Staatsangehöriger in Deutschland und betr. Änderung der Verordnung über Befugnisse der Reichsbeleidigungsstelle sowie von Verordnungen über Futtermittel und über Regelung des Verleihes mit Brannwein.

* Über die deutschen Missionen in den Schutzgebieten sprach Staatssekretär Dr. Sol in einer Charlottenburger Versammlung der deutschen Kolonialgesellschaft. Im Gegenzug zu der britischen Missionspolitik, die die deutschen Missionen brutal vertrieben hat und dauernd ausschließen möchte, stellte er sich entschieden auf den übernationalen Standpunkt, der dem Wesen der christlichen Mission entspricht. Ausführlich schilderte er die Entwicklung der Kolonialmission deutscher Konfessionen unter dankbarer Anerkennung ihrer vielversprechen, unabhängigen Dienste. Eine gesunde Eingeborenenvolks sei ohne dieses Verständnis der Eingeborenen unentferbar und müsse schon deshalb die Mitarbeit der Mission dankbar begrüßen. Der Staatssekretär schloß: „Wer die Missionen in den Schutzgebieten unterstützt, der tut doppelt gut, er dient dem Gedeih seines Glaubens und fördert die Stellung Deutschlands jenseits der Meere.“

Frankreich.

* Pariser Blätter halten die Stellung des Reichskanzlers Hertling für erschüttert und erwarten eine Reichskanzlerschaft in Deutschland. Hertling habe sich durch seine unentschlossene Haltung und durch sein Wanzen, indem er bald zu den Parteien der Linken neige, bald sich mit den Parteien der Rechten ins Einvernehmen zu setzen versuche, die Sympathien und das Vertrauen Deutschlands verschürt.

England.

* Londoner Blättermeldungen zufolge ist die englische Kommission für den Handel nach dem Kriege unter dem Vorsitz von Lord Balfour of Burleigh in ihrem Bericht zu dem Schluß gekommen, daß aus finanziellen Erwägungen unter Begünstigung der englischen Kolonien und der gegenwärtigen Bundesgenossen Englands ein Zoll von 10% von der ganzen Einfuhr erhoben werden müsste.

Portugal.

* Entgegen der amtlichen Versicherung, daß es sich bei dem jüngsten Regierungswchsel um keine innere Revolution gehandelt habe, wird jetzt mitgeteilt, daß in den letzten Tagen im ganzen Lande zu schweren Unruhen gekommen ist. In der Flotte und im Heer standen verschiedene Revolten statt. Natürlich meldet man wiederum aus Lissabon amtlich, daß die Ruhe wiederhergestellt sei.

Spanien.

* Sofort, nachdem Wilson seine Nebe verließ, traf er Maßnahmen, um die Botschaft soweit wie möglich zu verbreitern und sie vor allem in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Balkanstaaten und Rußland bekanntzumachen. Der Text seiner Botschaft wurde nach allen Enden der Welt telegraphiert, die auf drahtlosem Wege, durch Überseeleben und überlandzentralen erreicht werden konnten. Eine Million Exemplare, die in deutscher Sprache verfaßt sind, sollen von Fliegern in die deutschen Schlafengruben abgeworfen werden. Ferner werden Exemplare der Botschaft nach jeder Stadt und nach jedem Dorf Rußlands geliefert. Der Text wird in allen russischen Blättern veröffentlicht werden. Auch der Schweiz und den anderen neutralen Staaten wird die Botschaft in vielen Exemplaren zugelebt werden. Ferner wird sie in allen slawischen Sprachen überzeigt und in den slawischen Ländern mit allen nur möglichen Mitteln verbreitet werden.

willen nicht aus lauter Langeweile in ein Bauernmädchen verlieben?"

"Unsinn, das ist kein Bauernmädchen."

"Du denkst, weil sie leichtlich deutsch zu sprechen scheint. Tut unsere brave Wirtin auch, Klaus, Mensch, mach mir keine Dummheiten, inszeniere nicht etwa eine poetische Liebeslei mit der Wirtin Tochterlein. Schon der Gedanke verunsichert mich selbst."

"Man wird doch ein häßliches Gesicht ansehen dürfen."

"Gesicht? Ich habe nur die Augen gesehen, die waren freilich nicht übel."

"Schön waren sie, sehr schön."

"Auch gut, du verstehst ja dich auf so etwas besser als ich. Aber nun sei so gut und schüttle über dem Reisesack von den Häuten. Die Hände darfst du dir auch waschen, weiteren Komfort mußt du dir natürlich verkneifen."

"Doch nicht, trotz deiner Bemühung habe ich eine kleine flauschige Kleidung Wasser eingetauscht." sagte Klaus lachend und holte das häßliche triumphierend hervor.

"Das sei dir andächtig versiehen. Komm, gib mir mal von dem köstlichen Ros ein paar Tropfen in die Hand."

"Klaus ist, wie ihn gehießen. Fritz gerischte die Tropfen zwischen seinen Mundhaken und sog dann den ekelhaften Duft ein."

"Fritz, so ein häßliches Mädel ist doch recht angenehm."

"Scherzend und lachend beendeten die beiden Herren ihr Werk; dann gingen sie hinunter. Die Wirtin hatte unter der Linde einen zweiten

Tisch für sie gedeckt. Daran ließen sie sich nieder und bestellten etwas zu trinken.

Gleich darauf wurde ihnen auch ihre Mahlzeit serviert. Das Essen war schmachaft zuverreit und mundete ihnen ausgezeichnet.

Regina Woltmar hatte inzwischen ihre Arbeit vollendet und kam nun langsam herüber. Klaus sah interessiert auf die lärmame Fülle des jungen Mädchens, die unter dem Hochzauber herumlärmten. Auch Fritz war überrascht, wie anmutig und großzügig sie daherlichtet. Die Kopfhaltung war stolz und frei, das Jahr man trockner Hälse.

Klaus strengte sich an, ihr Gesicht zu sehen, es gelang ihm aber nicht. Er unterhielt sich mit Fritz in französischer Sprache über die Abberkommen. Sie mußte direkt an ihnen vorbei und hörte ein Teil des Gesprächs. Ein kleiner Not hing in ihr Gesicht bei den Worten, die sie nicht verstanden hatte. Als sie am Tisch vorüberkam, rief Klaus freudig:

"Wenn Sie doch nur diese greuliche Kopfhaltung abnehmen wollten, ich bin überzeugt, daß Mädchen ist eine Schönheit."

"Das Not in Reginas Gesicht verließ sie. Sie berührte ihre Schritte und verschwand im Hause."

Die beiden Herren schmähten nun ungestört weiter. Klaus jedoch sah immer wieder nach dem Hand hinüber.

Die Wirtin kam zurück und bediente den Tisch neben dem der Herren. Fritz wollte eben fragen, ob noch mehr Sommerküche anwendend seien, als ein leichter Rücken seines Freunden ihr aufliefen möchte. Er sah, daß Klaus mi-

Der Müßiggänger.

2) Roman von H. Conradi-Wohlgemuth.

Guten Morgen, sieghaft Kind, können Sie mir sagen, ob man das drinnen im Wirtschaftsraum wohl für einige Zeit Unterkunft finden kann? Sie sind sicher der Wirtin Tochterlein."

Regina sah unter dem verhüllenden Tuch

herrlich ruhig zu den beiden hinüber.

Fritz Hartenstein, der Regina angeladen hatte, blieb lässig fragend in die ersten jungen Augen, während Klaus Hartart seine Blüte zwischenschweifen ließ und gar nicht auf sie achtete. Erst als das junge Mädchen anwinkte, wandte er sich schnell nach ihr um und ließ einen leisen Aus der Überraschung aus. Das volle, weiche Organ und die reine Klangfarbe waren ihm bei der vermeintlichen Dorfblüte aufgefallen, und was unter den niedlichen Kopfhäuten hervorschah, war ebenfalls beeindruckend.

Das junge Mädchen holtz ruhig zu Hartenstein gelöst:

"Sie finden die Wirtin drinnen im Haus; dort erhalten Sie aus deinem Ausdruck."

Unbekannt habe sie in ihrer Arbeit fort. Sie schien den Eindruck, den sie auf Hartart hervorriefen hätte, gar nicht bemerkt zu haben, auch beachte sie nicht, daß Klaus noch eine Weile stehen blieb, während sich Hartenstein schon raschend entfernt hatte.

Klaus mach mit prahlenden Bildern die jugendlich schönen Gestalt, die mit gleichmäßigen Bewegungen vorwärts schritt. Als Regina endlich

Trotzki als Politiker.

Der zweite Abschnitt der Friedensverhandlungen. Über die Verbindlichkeit Trotzki als Politiker wird von einem Kenner der Verhandlungen geschrieben: Der zweite Abschnitt der Verhandlungen zu Brest-Litowsk hat mit dem Eintritt des Polikommissars Trotzki am Verhandlungsort seinen Anfang genommen. Wegen der einflussreichen Stellung, die Trotzki als Kommissar für auswärtige Angelegenheiten in Russland besonders bei Abchluss eines Friedensvertrages inne hat, werden einige Worte über seine politischen Fähigkeiten und Grundätze von Interesse sein. Trotzki ist unter den bekanntesten russischen Revolutionären vielleicht der einzige Weisheitliche und Tatmensch, der die Ereignisse mit nüchternen Augen ohne die Schwärmerie der anderen revolutionären Ideologien betrachtet. Er hat nur Interesse für das Greifbare, sobald die Praxis in Frage kommt, während er in der Theorie alle "hohen Vorstellungen" der Schwärmer guthält.

Wegen dieses klaren Bildes für das Greifbare eignet er sich wohl am besten unter allen seinen revolutionären Kameraden für die Stellung eines Leiters der auswärtigen Politik, zumal sich mit diesen Eigenschaften eine unbegrenzte Energie und Zielbewußtheit paart. Er ist im Gegensatz zu dem verlorenen Leiter der russischen Geschichte, Kerenski, kein Kompromiskler, der mit seiner Überzeugung handeln läßt, sondern ein rücksichtsloser Berichter seiner Aktionen. Diese Eigenschaften hindern aber nicht, daß er bei anderen ihre Überzeugung achtet. Man wird darum auf Grund der Kenntnis seines Charakters annehmen dürfen, daß er die berechtigten Forderungen der Mittelmächte ruhig beurteilen wird, wenn sie auch einer Auffassung von der zukünftigen Gestaltung der Welt nicht ganz entsprechen. Die Bestrebungen der feindlichen Staatsmänner, auf Trotzki einzzuwirken, sind aber sicherlich völlig verfehlt, da er sie fast nicht Sand in die Augen streuen läßt.

Das Telegramm der bolschewistischen Regierung über den "Panamits". Clemenceau zeigt zur Genüge, daß die feindlichen Staatsmänner und Verbündeten Russlands vor der jeglichen Regierung genau durchschaut worden sind. Die leige Rede Blond Georges wird darum nicht verfehlten, gerade auf Trotzki den entgegengesetzten Eindruck zu machen, den die Engländer erhofften, denn die nachts und eingeschlagene Trockenheit der Engländer, die in der letzten Rede des englischen Premiers zum Ausdruck kommt, kann für das hellhörige Ohr Trotzki auch durch die sanierten und mildesten Phrasen Blond Georges nicht verwirkt werden. Trotzki ist ein Mann der eindrücklichen Persönlichkeit und verspricht sich sicherlich von seiner persönlichen Anwesenheit bei den Friedensverhandlungen sehr viel für seine Zwecke. Wie aus den verschiedenen Telegrammen der russischen Regierung über den Endverlauf der Verhandlungen hervorgeht, war eine große Anzahl von Verhandlungen auf Seiten der russischen Delegierten zu verzeichnen, da von ihnen vieles gemeldet wurde, was sich weber ereignet hatte, noch auch im Sinne der Delegierten der Mittelmächte war.

Die Anwesenheit Trotzki wird darum für den Verlauf der Verhandlungen von günstigem Einfluß sein, da fest derartige Missverständnisse als ausgeschlossen betrachtet werden können.

Von Nah und fern.

Städtische Notlämpchen. Der Berlin-Potsdamer Magistrat hat eine Notlampe in den Verleih gebracht. Die Lampe soll außerhalb Spuren im Verbrauch sein. Sie besteht aus einer kleinen, mit Dach verkleideten Glaskugel, kann auf jed gebrauchte Medizin- oder andere kleine Flasche aufgesetzt werden und brennt mit Petroleum in Lichtstärke etwa eines Nachlichtes.

Chirurg eines Marinesiegels. Eine ganz besondere Chirurg ist dem Fahrer eines Wasserflugzeugstaffel Friedrich Christian, der kürzlich mit dem Orden Pour le mérite ausgezeichnet wurde, von seinem Heimatort Wys auf der Insel Söder teil geworden. Die

Stadtvertretung hatte eine "Gedenkung" anberaumt, zu der Christiansen und seine Angehörigen geladen waren. Bürgermeister Bergmann hielt im geschmückten Ratssaal eine Ansprache an den Flieger. Die Stadtvertretung beschloß einstimmig Christiansen das Ehrenbürgertum der Stadt Wys zu verleihen.

Nette Beute machten Einbrecher, die den Gutsbesitzer Hermann Heimke in Hohenbruch (Mark) heimgesucht haben. Die Diebe drangen nachts in das Wirtschaftsgebäude ein und raubten in der Vorraumkammer auf. Ihnen fielen u. a. acht Spezialien, vier Schmiede, dreißig Pfund Schweinsfleisch, achtzig Pfund Gänsefleisch, zwei Pfund Butter, ein Schokolade, das ganze von zwei Schweinen herabhängende eingepökelt Fleisch, eine Anzahl Büchsen Konjunktur und einundzwanzig Brots in die Hände. Obwohl das Gebäude bewacht wird, sind die Einbrecher unbemerkt entkommen.

Braunbärer auszutreiben. Das Tier überfiel die aufdringlich vorübergehende Kaiserin Helga, zerfleischte ihr den rechten Unterarm und drohte ihr schwere Kopfverletzungen bei. Der Zustand der Überfallenen ist sehr ernst. Der Bär wurde von herbeilegenden Angestellten des Gartens getötet.

Ukrainisches Geld. Die ukrainische Finanzverwaltung hat beschlossen, Papiergeld auszugeben. Eine bereits zusammengetreinete Kommission soll entscheiden, ob das Papiergeld sichergestellt werden soll durch die Einnahmen der Landeshäfen und Städte der Ukraine oder durch Zoller oder durch Wertpapiere. Ganz soll Papiergeld kleiner Nennwerte hergestellt werden.

Amerikanischer Winter. In Nordamerika herrscht strenge Kälte. Wie das Journal meldet, liegt New York unter einer Eisschicht. Der Straßenbahn- und Wagenverkehr ist eingestellt, da die Gleise vereist sind. Die Einwohner der

möglichen Waren in großen Mengen anbot: Speck, Erdbeeren, Fleisch, Wurst, Käse, Butter, Kefel und andere Stoffe. Als er gefangen wurde, bat er dem Polizeibeamten 80 000 Mark Schweigegeld. Der Beamte nahm ihn fest. Das Schiedsgericht verurteilte den Schieber zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mark Strafe. Ein anderer Schieber wurde wegen unlauterer Buttergeschäfte zu 80 000 Mark Strafe verurteilt.

Posen. Die Straßenkasse verurteilte den Rittergutsbesitzer Joseph v. Gąsiorowski wegen Vergedankung gegen die Verkehrsordnung zu zehntausend Mark Geldstrafe.

Vermischtes.

Das weibliche Kriegsbureau. Nach einem Geschichtsroman, daß der "Tri de Paris" zu erzählen weiß, scheint die weibliche Mitarbeit den verschiedenen französischen Kriegsmätern nicht gerade zum Vorteil zu gereichen. Vor kurzem, so berichtet das Blatt, trat ein General in das Bureau einer Sanitätsabteilung. Er fand in dem Raum vier Damen. Die eine bearbeitete ihre Stirnloden mit einem Lamm, die zweite blieb in einem Taschenpiegel, die dritte rauchte eine parfümierte Zigarette, die vierte aber — war mit siebenmaliger Zigarette an ihrer Schreibmaschine läufig. Als der General herantrat, unterbrach sie plötzlich ihre Arbeit und schien ziemlich verwirrt. Der General wollte, um ihr Schlüpfenheit zu besiegen, schon ihren Fleck loben, als ein Blitzen in das Schreibmaschinenmanuskript ihn versummten ließ. Er sah nicht etwa irgend ein amtliches Dokument, sondern eine poetische Liebespost, die anfang mit den Worten: "Oh, fehre zur Glückseligkeit zurück!" Daraufhin zog der General es entnudigt vor, garnicht zu sagen, und um die peinliche Pause aufzufüllen, nahm er eine Zigarette, die er jedoch aus Mangel an Streichholzern nicht anzünden konnte. Doch endlich vermochte das weibliche Bureau dem hohen Vorgesetzten zu helfen, denn die Dame mit der Zigarette sprang auf und rief: "Herr General, darf ich Ihnen Feuer geben?"

Die Tabakbrigade. Bei Aussuchen erregte natürlich die in der Pariser Presse verbreitete Mitteilung, daß der Polizeivorstand die Einführung einer besonderen Tabak-Brigade beschlossen habe, einer Abteilung von Schuhleuten, die ausschließlich dazu bestimmt wären, die Massenanfertigungen vor den Tabakkülden im Raum zu halten. Dazu wurde noch bemerkt, daß diese Schuhleute durch eine aus roter Wolle gefüllte Peitsche auf dem rechten Kremel sinnlich gemacht sein sollten. Nach vielsehen Anträgen und Mißverständnissen lädt sich jetzt, wie "L'Œuvre" zu berichten weiß, die Sache so an, daß ein Blatt diese Meldung als Kriegswitz brachte, den die anderen Zeitungen für Wahrheit hielten und darum ernsthaft nachdruckten.

Die chinesischen Schuhleute. China hat, wie man einer Mitteilung des "L'Œuvre" entnehmen muß, unfehlbar die gebildesten Schuhleute von der Welt. Da man fürztlich in Junau es für notwendig hält, das Schuhmannsaufgebot zu erhöhen, ließ der Polizeidirektor Blaafat an die Häusermäuer liegen, auf denen geeignete Kandidaten zur Melbung aufgefordert wurden. Schließlich fanden sich auch ungefähr 200 Kandidaten zusammen, die nun einer Prüfung unterzogen wurden. Die Hauptprüfungsgegenstände aber waren — Geschichte, Geographie und chinesische Literatur. Es muß demnach wirklich ein Vergnügen und ein ernsterhafter Gewinn sein, sich mit einem chinesischen Schuhmann zu unterhalten!

Goldene Worte.

Bon einem Irrtum erlöst, aber auch so recht von ihm erlöst sein, gewohnt größere Freude, als eine Wahrschau gefunden zu haben.

R. Gußow.

Wir sind doch stolze Menschen! Wie oft durchkreuzt die Freiheit vor dem Lächerlichwerden unsre innigsten zartesten Gefühle!

Wilhelm Roabe.

Nur eins beglückt zu jeder Freiheit, Schaffen, worfür man gehalten ist.

Paul Heyse.

Das gab es zurück und lagerte sich zu ihre Füßen auf den weichen Moorboden.

Müssen Sie sich logar in den Felsen mit solchen Sachen plagen?

Das ist keine Plage!

Sind Sie gern Lehrerin?

Sie lag linnend vor sich hin. Dann sagte sie: „Austrichtig geagt, nein. Wenn ich unterschitten könnte, wie ich wollte und jedes Kind nach seiner Eigenart bilden könnte, dann wäre es schön, aber das Schablonenhafte in meinem Berufe ist mir qualvoll.“

Das kann ich Ihnen nachzählen. Aber nun kommt gleich noch eine unbedeutende Anfrage: Wie lange gedenken Sie noch hier zu bleiben?

Mit heute noch siebzehn Tage.

Dann reisen Sie ja noch früher als wir, rief er erschrocken.

Meine Herden sind dann zu Ende.

Um schwieden sie wieder still. Schüßl und heit lag die Sonnenlinie auf dem Walde. Die Mäuse jummeten und die Schmetterlinge flögten umher. Sonst war es still und heimlich um die beiden Menschen, zwischen denen sich unzählbare Nüden hin und her spannen. Und ehe es noch selbst gedacht, sprach er ihr von seiner Liebe. Wie schnell sie aufgeschaut sei! Wie lehr sie ihn befreier! Wie sicher er sei, das sie die Ehe, Einzige für ihn sei!

Und Regina lächelte so gern den wunderschönen Lauten.

252

Festtag 1914

Das spanische Schloß La Granja niedergebrannt.



Im Lustschloß des spanischen Königs stand in La Granja ein Brand aus, der sich infolge beständigen Windes im ganzen Schloß ausdehnte, ehe die Feuerwehr eintraf. Es griff auch auf die Kollegialkirche über. Kirche und Schloß sind vollständig zerstört. Da alle Brunnen und Wasserleitungen ausgetreten waren, wurde das Löschwasser schwer.

Ein gutes Geschäft. Die Wirtschafts-Gentlemen-Gesellschaft in Regensburg hat durch ihren Vertreter Dr. Hein von der verwirten Freiheit v. Bercicu-Berternach das Schloß Hohenfels für 2 650 000 Mark zur Errichtung einer Wohnungsbausanstalt erwerben lassen. Die etwas vernachlässigten Waldungen, die einen großen Teil des Besitztums ausmachen, werden allein auf 2½ Millionen Mark gesetzt. Die bisherige Besitzerin bleibt auf dem Gute wohnen.

Um einen Schnaps erschlagen. In Blaustein (Thüringen) erstickte ein aus der Landesirrenanstalt entwichener Geisteskranker die Witwe Laura Schmidt, weil sie sich weigerte, einen Schnaps zu verkaufen. Ein Mordversuch auf den siebenjährigen Sohn der Frau Schmidt mißlang.

Eine Nacht im eingeschneiten Zuge. Im Schnee standen gebüllt zwischen Granzahl und Königswalde der abends 9 Uhr auf der Station Börenstein (Bez. Chemnitz) fällige Personenzug. Die Schneemassen hüllten die Maschine und Wagen förmlich ein. Die Reisenden mußten die Nacht im Zuge verbringen. Die ganze Nacht wurde angestrengt an der Freileitung der Strecke gearbeitet, so daß gegen 8 Uhr früh der Zug wieder flottgemacht werden konnte.

Von einem Bären überfallen. Im Zoologischen Garten in Posen gelang es einem

Revisor Ihnen nicht zur Arbeit in die Stadt kommen. Unzählige Telegraphen- und Telefonleitungen sind durch die Last von Eis und Schnee gebrochen.

Ein Flugzeug mit 15 Passagieren abgestürzt. In New York ist ein Caproni-Flugzeug mit dem italienischen Piloten Resnati und 15 Passagieren bei einem Probeflug auf einer Höhe von 50 Metern abgestürzt. Resnati und die Passagiere retteten sich, indem sie vom Flugzeug absprangen, bevor dieses den Boden berührte. Alle trugen jedoch mehr oder weniger schwere Verletzungen davon. Resnati wie die Passagiere weigerten sich, über die Ursache des Unfalls und die vom Flugzeug erlittenen Beschädigungen Mitteilungen zu machen. Sogar über die Namen der Passagiere wurde jede Auskunft verweigert; man weiß nur, daß Resnati beabsichtigte, im Laufe dieses Monats mit dem nunmehr schwer beschädigten Flugzeug einen Flug nach San Francisco auszuführen.

Gerichtshalle.

Wissensburg. Wegen verbreiterter Wahlkämpfe und Vergeuden gegen die Weisheitsgegenwartserordnung verurteilte die hiesige Strafkammer den Brauereibesitzer Georg Marx in Wurzelsdorf zu 11 173 Mark Geldstrafe.

Abstin. Im diesigen Dom-Hotel war ein Schieber aus Berlin abgestiegen, der großen Wertes als

handbelle, interessierte er sie viel mehr als Hartenstein. Nicht nur, weil er der stattlichere von beiden war. Was sah sie sehr wohl, doch Klaus mit einer großen, eleganten Figur und dem lächelnd geschnittenen Haarskopf, was äußere Neige anbelangte, den Freund sah in den Schatten stellte. Hartenstein war viel kleiner, von unterseiter Gestalt und sein Gesicht mit der ungewöhnlichen Stimme und dem breiten, energischen Lächeln war lange nicht so hübsch als das Klaus'. Aber das war es nicht, was Regina beiläufig in Klaus' Augen nahm. Sie gingen. Sie waren manchmal so schwermüdig aus und ruhig oft mit so lebhaftem Ausdruck auf ihren Augen. War er wirklich nicht glücklich? Ein heimliches, leises Mitleid regte sich für ihn, und wie ein Weid Blüte empfand, da ist die Liebe nicht weit.

Auch heute, als sie mit ihrem Buche im Walde saß, dachte sie an Klaus' Blüte, und als er dann plötzlich vor ihr stand, sah sie mit heimlichem Schreck zu ihm auf.

„Ich denke, Sie wollen Briefe schreiben?“

„Nein — ich nicht. Nur mein Freund, Süßer ich Sie oder darf ich mich hier im Moos niederlassen und ein wenig mit Ihnen plaudern?“

„Sie hören mich nicht.“

„Ach! Ist es keine interessante Freiheit, in der ich Sie unterbreche?“

Sie lächelte und reichte ihm das Buch. Er schlug es auf. —

Jean Jacques Rousseau: „Emil“. Lieben Sie das Buch?“

„Es ist sehr lehrreich für Pädagogen.“

Oeffentliche Wahlversammlungen:

Dienstag, den 22. Januar abends 8 Uhr
im Hotel Hause in Großröhrsdorf.

Redner: Herr Reichstagsabgeordneter Fabrikbes. Dr. Wildgrube-Dresden.

Mittwoch, den 23. Januar abends 8 Uhr
im Deutschen Hause in Bretnig.

Redner: Herr Sekretär Mözold-Freiberger.

Thema:

Die bevorstehende Stichwahl.

Der Wahlausschuss für Dr. Herrmann.

Oeffentliche Volks- und Wähler- Versammlung

nächsten Montag abends 8 Uhr im Grünen Baum, Großröhrsdorf.

Thema:

Der Entscheidungskampf für Friede und Fortschritt.

Referent: Reichstagskandidat Otto Uhlig-Leubnitz-Neuostra.

Jede über 18 Jahre alte Person hat Zutritt.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 22. d. M., von 3—5 Uhr nachm.:

Einnahme der Umsatzsteuer für das Jahr 1917

im Rittergute (Markenausgabe).

Sollten bei der Auslegung der Anmeldebogen Firmen, die über 3000 Ml. Umsatz haben, übersehen worden sein, so haben diese am genannten Tage ihren Anmeldebogen abzuhaben.

Bretnig, den 18. Januar 1918.

Die Ortsbehörde.

Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 20. Januar 1918, nachmittags 1½ Uhr und
abends 8 Uhr:

Beide Vorstellungen nur für Erwachsene!

Auf vielseitigen Wunsch gelangt das gern gezeigte Film-Werk zur Vorführung:

Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht.

Ein Roman aus dem Leben in 4 Teilen. In der Hauptrolle: Fern Andra.

Eine malerische Teil-Landschaft von Ligurien. Naturaufnahme.
Meister-Woche. Aktuell.

Max und seine 2 Frauen.

Römisches Lustspiel in 1 Vorspiel und 3 Akten. In der Hauptrolle: Max Pallenberg.

Zu diesem prächtigen Programme lädt ganz ergebenst ein Oskar Eisold.

Tanzunterricht.

Junge Damen und Herren, welche am

Tanzkursus im Schützenhause

in Bretnig teilnehmen wollen, werden ersucht, sich

Mittwoch, den 23. Januar

abends 1½ Uhr derselbst anzumelden.

Hochachtungsvoll
Otto Schurig, Tanzlehrer.

Anker, Großröhrsdorf.

Konzert-Café-Restaurant.

Sonntag ab nachmittags 4 Uhr:

Konzert (Volles Orchester).

Eintritt frei!

Eintritt frei!

Angenehmer Familienaufenthalt.

Visitenkarten

die hiesige Buchdruckerei.

empfiehlt

für das Königreich Sachsen trat für einen guten, im engsten Einvernehmen mit der Heeresleitung zu schließenden Frieden ein. Der preußische Kriegsminister v. Stein sprach die zuversichtliche Hoffnung auf den Erfolg aus.

Zwischen Oberster Heeresleitung und Reichsregierung wurde ein Einvernehmen darüber erzielt, daß die Regelung der gesamten Ostfragen als ein einheitliches Ganzes zu betrachten sei.

Die große Kanzlerrede über Brest-Litowsk wird nach den letzten Bestimmungen erst am Freitag, den 25. Januar gehalten werden.

Der russische Rat der Volkskommissare hat an die rumänische Regierung ein Ultimatum gerichtet, in dem u. a. die sofortige Freilassung der Offiziere und Soldaten, die von rumänischen Truppen gefangen worden waren, gefordert wird. Falls eine Antwort der rumänischen Regierung nicht erfolgt, wird Russland seine Reklamation als neuen Bruch zwischen Russland und Rumänien betrachten.

Sächsisches.

Bretnig. Sc. Maj. der König haben auf Vertrag des Gesuches des ev.-luth. Pfarramtes zu Bretnig vom 3./5. Juli 1917 dem Industrialen Gustav Adolf Gründemann und seiner Ehefrau Wilhelmine Auguste geb. Schäzel in Bretnig (unter der Voraussetzung, daß beide den Tag ihres fünfzigjährigen Ehejubiläums, den 7. Juli 1917, erreicht haben) aus dem Stiftungsfonds für hilfsbedürftige und würdige fünfzigjährige Eheleute eine Unterstützung von 90 Ml. Allergnädig zu bewilligen geruht.

Bischofswerda. Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat auf die Verleihung des Ehrenbürgertrechts der Stadt an den Rat das Schreiben gerichtet: „Der Rat und die Stadtväter ordneten haben mir mit der Verleihung des Ehrenbürgertrechts der Stadt Bischofswerda eine besondere Freude und hohe Ehrengabe bereitet, wofür ich herzlich dankbar bin. Ich nehme dasselbe gern an und wünsche Ihrer freundlichen Stadtgemeinde ferner alles Gute und verbinde hiermit einen Gruß an meine neuen Bürger.“

Der wirtschaftliche Zusammenschluß Festbesoldeter des Königreichs Sachsen zu gemeinschaftlichem Warengroßeinkauf ist durch die Beschlüsse einer Vertreterversammlung, welche am 19. Dezember 1917 im Hotel zu den „Drei Raben“ in Dresden tagte, ein gutes Stück gefordert worden. Die Versammlung, die von fünfzig Vertretern aller Beamtenvertretungen aus 28 sächsischen Orten besucht war, ließ sich zunächst durch den Referenten des Ausschusses Festbesoldeter zu Leipzig Herrn Oberlehrer Schommler darüber unterrichten, daß jetzt im Leipziger Kreise ein volles Einverständnis zwischen allen Gruppen der Festbesoldeten bezüglich der wirtschaftlichen Genossenschaftsbewegungen bestände, und daß zur Vermeidung aller Zersplitterungen der Einkaufsverein Festbesoldeter (früher Deutscher Einkaufsverein für Lehrer, Beamte und Geistliche), e. G. m. b. H., als offizieller wirtschaftlicher Sammelpunkt für den Kreis Leipzig gelte.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 20. Januar von 10—1 Uhr werden im Rittergut an Heimarbeiter

Petroleummarken

ausgegeben.

Gleichzeitig gelangen Marken zur Ausgabe zur Entnahme von kondensierter Milch.

An Milch- und Buttererzeuger können davon keine Marken abgegeben werden.

Um Andrang zu vermeiden, wird der Haardnummer nach ausgegeben und zwar

von 10—11 Uhr Nr. 1—73,
11—12 " 74—144,
12—1 " 145—238.

In den Geschäften gelangen von heute Sonnabend an auf rote Marke 15

und auf rote Marke 16 1½ Pfund Teigware

1½ Pfund Zuckerhonig

zur Ausgabe.

Die Ortsbehörde Bretnig.

Bauhandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

Innungs-Versammlung

Montag, den 21. d. M. abends 7 Uhr

im Gasthof zum Bergkeller.

Tagesordnung: 1. Neuwahlen; 2. Geschäftliches.

Gustav Gebler, Obermeister.

Milchziegen

sowie Schlachtziegen laufe ständig zu höchsten Preisen. Angebote mit genauer Adresse erbeten.

W. Hüttner, Dresden,
Vorsbergstr. 34.